

Museen im Rheinland 4/06

Informationen für die rheinischen Museen

»... großzügig der Stadt Köln zum Geschenk gemacht«¹ – 100 Jahre
Schenkung Schnütgen

Manuela Beer

In diesem Jahr feiert das Museum Schnütgen gleich ein dreifaches Jubiläum: Vor einhundert Jahren, am 14. April 1906, schenkte der Kölner Domkapitular Alexander Schnütgen (1843 – 1918) der Stadt Köln seine damals bereits mehr als 10 000 Objekte umfassende Sammlung mittelalterlicher Kunst. Seit nunmehr fünfzig Jahren ist jener inzwischen auf rund 13 500 Kunstwerke angewachsene Bestand, der zu den bedeutendsten Mittelaltersammlungen weltweit zählt, in der romanischen Cäcilienkirche in Köln zu sehen. Als erstes aller Kölner Museen eröffnete dort nach dem Zweiten Weltkrieg das in Erinnerung an seinen Gründer benannte Museum am 5. Mai 1956 seine Pforten für die Besucher. Gleichzeitig mit der Eröffnung der neu eingerichteten Sammlung in St. Cäcilien konstituierte sich auch der Freundeskreis Pro Arte Medii Aevi, der das Museum seither in mannigfaltiger Weise unterstützt hat. Anlass genug, um eine Rückschau auf die an Wechselfällen reiche Sammlungs- und Museums-geschichte zu unternehmen.

Der Sammler

Der Person und dem Wirken des am 22. Februar 1843 in Steele an der Ruhr geborenen Sammlungsgründers hatte das Museum Schnütgen bereits vor dreizehn Jahren anlässlich der 150. Wiederkehr seines Geburtstages in einer kleinen Ausstellung und einer umfangreichen Festschrift gedacht.² Alexander Schnütgen nahm 1860 das Studium der Theologie auf, das ihn an die Akademie zu Münster, an die Universitäten in Tübingen und Löwen sowie an die Priesterseminare von Mainz und Köln führte. Am 7. April 1866 wurde er durch Weihbischof Johannes Baudri in der Kölner Minoritenkirche zum Priester geweiht und nur eine Woche später zum Domvikar und Pfarrkaplan der Kölner Domkirche bestellt. 1887 wurde er zum Domkapitular ernannt.

Angeregt und befördert durch Weihbischof Baudri, den der junge Alexander Schnütgen auf seinen Reisen durch das Erzbistum begleitete, begann er schon bald mit dem Sammeln mittelalterlicher Kunst. 1867 wurde die Kunstsammlung von Johann Anton Ramboux (1790 – 1866) bei Heberle in Köln versteigert, und Schnütgen erwarb einige Tafelbilder für seine Privatsammlung. »Colligite fragmenta ne pereant« – »Sammelt die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht untergehen« – lautete fortan das Motto des Geistlichen, dessen Sammelleidenschaft und Kenntnis der Kunst des Mittelalters beständig wuchs und ihn bald zu einem der wichtigsten Kunstkenner jener Epoche machte. Seit 1875 gehörte Alexander Schnütgen dem Vorstand des 1853 gegründeten Diözesanmuseums an. Ferner gab er die 1888 gegründete Zeitschrift für Christliche Kunst heraus, bekleidete mehrere Jahre das Amt des Präsidenten des »Christlichen Kunstvereins für das Erzbistum Köln (1891 – 1896, 1900 – 1905) und wurde als Mitglied in zahlreiche Gremien berufen, die sich der Förderung der Künste und der Erhaltung und Erforschung der Denkmäler verschrieben hatten. 1899 übernahm er den Vorsitz bei der Konzeption der großen Düsseldorfer »Kunsthistorischen Kunstausstellung«, auf der er mit 546 eigenen Leihgaben vertreten war. Die Universitäten Münster und Löwen verliehen dem Kölner Domkapitular die Ehrendoktorwürde, in Bonn wurde er zum Honorarprofessor ernannt. Am 24. November 1918 starb Alexander Schnütgen auf seinem Alterswohnsitz Listernohl im Sauerland.

Die Schenkung Schnütgen – Anfänge der städtischen Sammlung

Kurz nach der Düsseldorfer Kunstausstellung im Jahr 1902 muss Alexander Schnütgen den Entschluss gefasst haben, seine inzwischen stark angewachsene Sammlung in andere Hände zu übergeben. Ein Foto von seinen Wohnräumen in der Domkurie, Margarethenkloster 7, zeigt die enge Verbindung von privatem Leben und leidenschaftlicher Sammlertätigkeit. Dicht an dicht reihten sich die Kunstwerke im Goldschmiede- und im Skulpturenzimmer, und auch der mit Tischdecke, Blumenvase und persönlichen Fotografien geschmückte Tisch im Saal des ersten Stockes war in ein geschlossenes Hintergrundpanorama aus mittelalterlichen Skulpturen, Tafelbildern und Reliquaren eingebettet.

Schnütgens erster Plan, seine damals bereits berühmte Sammlung dem Kölner Diözesanmuseum zu übereignen, scheiterte. Das Erzbistum schreckte vor den mit der Schenkung verbundenen Verpflichtungen zurück und fürchtete die Folgekosten beim Unterhalt der großen Sammlung. So teilte der Domkapitular am 14. April 1906 dem damaligen Kölner Oberbürgermeister Friedrich Wilhelm Bernhard von Becker in einem Brief seine Absicht mit, seine Sammlung kirchlicher Kunst der Stadt Köln zu schenken. Mit dem großzügigen Geschenk war die Auflage verbunden, innerhalb von drei Jahren auf städtische Kosten einen Anbau an das Kunstgewerbemuseum zur Unterbringung der Sammlung Schnütgen zu errichten und einen »Assistenten zu berufen, der auf dem kirchlichen Kunstgebiete recht erfahren« sein sollte. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung nahm die großzügige Schenkung bereits eine knappe Woche später an und beschloss die Errichtung eines Annexbaus.

Die Sammlung Schnütgen im Annexbau des Kunstgewerbemuseums

Bis zur feierlichen Grundsteinlegung am 4. November 1908 vergingen dann noch über zwei Jahre. Insgesamt 320 000 Mark wurden zur Ausführung des von dem Kölner Architekten Franz Brantzky (1871 – 1945) entworfenen Erweiterungsbaus in romanisierenden und gotisierenden Formen bewilligt. Im Mai 1910 wurden die ersten Kunstwerke aus Schnütgens Privaträumen in den neuen Museumsbau überführt. Zusammen mit Fritz Witte (1876 – 1937), der auf Wunsch Alexander Schnütgens zum ersten Kustos des Museums bestellt wurde, kümmerte sich der Stifter um die erste museale Präsentation seiner Kunstschatze. Obwohl die neuen Räumlichkeiten eine großzügigere Aufstellung erlaubten, beherrschte die von Schnütgen bevorzugte Reihung von Kunstwerken das Erscheinungsbild des ersten Museums: In chronologischer Anordnung waren im Erdgeschoss Beispiele aller künstlerischen Gattungen zu sehen, im Obergeschoss wurden die Objekte nach Material und Funktion in Gruppen präsentiert. Begleitet von einem großen Festakt wurde das 18 Räume umfassende Museum am 26. Oktober 1910 eröffnet und war erstmals öffentlich zugänglich. In der Folgezeit erhielt die Sammlung einige bedeutende Neuzugänge, so dass schon 1911 Raumnot herrschte und vier Säle im Dachgeschoss des Kunstgewerbemuseums zum Ausbau frei gegeben wurden. Gleichzeitig veröffentlichte Fritz Witte die ersten großen Bestandskataloge des Museums, die die Skulpturen und liturgischen Geräte erstmals wissenschaftlich fundiert präsentierten.

Während der Jahre des Ersten Weltkrieges verzeichnete die Sammlung Schnütgen kaum Zuwachs, die Museumstätigkeit lag – wie auch bei den übrigen Kölner Museen – weitgehend brach. Von seinem Frontdienst als Divisionspfarrer entbunden, kehrte Witte 1917 zurück und übernahm die »restlos verwaisten Museen«, wie er in seinen 1936 verfassten Erinnerungen schrieb. Die gegen Kriegsende immer stärker werdenden Fliegerangriffe veranlassten die Stadtverwaltung im Frühjahr 1918, die Auslagerung der wertvollsten Kunstgüter anzuordnen, wobei Witte tatkräftig mitwirkte. Aus der 1918 in »Schnütgen-Museum« umbenannten »Sammlung Schnütgen« wurde allerdings kein Objekt mehr ausgelagert – alle Transportfahrzeuge waren beschlagnahmt oder bereits im Einsatz. Erst ab 1920 wurde der Museumsbetrieb allmählich wieder aufgenommen. Nach zeitweiliger Schließung und Neuordnung der Bestände öffnete das Schnütgen-Museum mit neu eingerichteten Räumen Anfang 1921 wieder seine Pforten für die Besucher. Mit dem Georgskruzifixus kam in diesem Jahr eines der bedeutendsten Werke in die Sammlung, wenn auch bis 1929 zunächst nur als Leihgabe der Kirchengemeinde. Inflation und Weltwirtschaftskrise spiegelten sich in dem

Eintrittspreis des Museums wider, der 1924 auf 50 Goldpfennig festgelegt wurde. Trotz schwerer Zeiten wuchs die Sammlung weiter an.

Umzug in das Deutzer Heribertkloster im Jahr 1932

Am 19. März 1932 wurde das Schnütgen-Museum aus der räumlichen Bindung an das Kunstgewerbemuseum gelöst und als eigenständiges Museum im neu aufgebauten Deutzer Heribertkloster eingeweiht. Die Sammlung hatte inzwischen auch ihr Gesicht verändert. Durch die seit 1931 durchgeführte Neuordnung der Bestände der Kölner Museen gewann das Schnütgen-Museum große Sammlungskomplexe aus dem Kunstgewerbemuseum hinzu, insbesondere dessen bedeutende Glasmalereisammlung sowie hochrangige Einzelstücke mittelalterlichen Kunstgewerbes wie den Heribertkamm, eine Metzger Elfenbeinschnitzerei aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Im Zuge dieser Maßnahme verlor das Schnütgen-Museum jedoch seine 123 Tafel- und Leinwandbilder umfassende Gemäldesammlung, die seitdem zum Bestand des Wallraf-Richartz-Museums gehört.

Fritz Witte gelang mit seiner neuen Sammlungspräsentation in den weiten, gut belichteten Räumen des Heribertklosters die erste wirklich museale Inszenierung. Das Ausstellungskonzept verriet deutlich den Einfluss der Gestaltungsprinzipien des Bauhauses, und die sakralen Bildwerke wurden erstmals als eigenständige ästhetische Kunstobjekte inszeniert. An die von Alexander Schnütgen bevorzugten Typenreihen mit didaktischer Intention lehnte sich nur noch die in nicht öffentlichen Räumen untergebrachte Studiensammlung an. Dem neu eingerichteten Museum auf der Deutzer Seite waren nur wenige ruhige Jahre bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vergönnt. 1937 starb Fritz Witte im Alter von 61 Jahren. Als sein Nachfolger wurde Hermann Schnitzler (1905 – 1976), der seit 1935 bereits als Assistent von Witte gewirkt hatte, zunächst zum kommissarischen Leiter bestimmt, bevor er ab 1953 offiziell als Direktor dem Haus bis 1970 vorstand.

Die Kriegsjahre – Auslagerung, Zerstörung und Wiederaufbau

In die Amtszeit Hermann Schnitzlers fallen die wohl schwersten Jahre des Schnütgen-Museums. Kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde das Museum ab Herbst 1939 vollständig geräumt. Die Sammlungsbestände wurden an zahlreiche Orte ausgelagert, so u.a. in das Kloster Dietramszell, in die Schlösser Gaibach und Pommersfelden, auf die Burg Baldern, nach Brombach, Kochendorf, Nedensdorf, Huglfing (Oberschwarzach) und Rottach (Egern). Bereits diese Liste lässt erahnen, welche abenteuerliche Wege einzelne Kunstwerke der Sammlung nahmen. Selten sind die Wanderungen im Einzelfall lückenlos rekonstruierbar. Der Georgskruzifixus wurde beispielsweise im ersten Kriegsjahr in den großen Tresor der Kölner Kreissparkasse am Neumarkt gebracht, bevor er 1942 in den Kasematten der Festung auf dem Ehrenbreitstein geborgen wurde, da der innerstädtische Aufbewahrungsort keinen ausreichenden Schutz mehr bot.

Nach Ende des Krieges 1945 war an eine baldige Wiederaufnahme des Museumsbetriebes nicht zu denken, wenn auch der ausgelagerte Sammlungsbestand weitgehend unbeschadet und mit nur geringen Verlusten die Kriegsjahre überstanden hatte. Das Museumsgebäude am Deutzer Rheinufer war zerstört. Die Kunstobjekte konnten nicht in ihr ursprüngliches Heim zurückkehren. Ein großer Teil des Bestandes fand in den ersten Nachkriegsjahren Aufnahme bei dem Fürsten Franz zu Salm-Reifferscheidt-Dyck auf Schloss Alfter bei Bonn. Von dort aus versuchte Hermann Schnitzler, die Museumsgeschäfte allmählich wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, in Alfter ein reges kulturelles Leben zu begründen, das in den von 1947 bis 1949 stattfindenden »Donnerstagsgesellschaften« – hier fanden sich Maler, Kunstfreunde und Gelehrte zu Gesprächen, Vorträgen und Konzerten zusammen – seine Höhepunkte erlebte. In Zusammenarbeit mit anderen Kölner Museen wurde 1946 die erste Ausstellung nach dem Krieg – »Meisterwerke aus Kölner Museen« – in der Eigelsteintorburg gezeigt. Während nach und nach die ausgelagerten Kunstwerke wieder in Köln eintrafen, wurde die Zukunft der Kölner Museen und die Unterbringung der einzelnen Sammlungen ab 1949 heftig und kontrovers diskutiert. Der Gedanke an die Vereinigung aller Kunstmuseen zu einem Großmuseum in der Innenstadt wurde alsbald zugunsten des Erhalts der eigenständigen Institutionen aufgegeben. Seit 1950 reifte allmählich der maßgeblich von

Regierungsbaumeister Architekt Karl Band (1900 – 1995) angeregte Plan heran, das Schnütgen-Museum in der romanischen Cäcilienkirche neu zu installieren.

Neuanfang in St. Cäcilien im Jahr 1956

Nachdem 1955 die Museumsleitung den an der Südseite der Cäcilienkirche von Karl Band errichteten Verwaltungs- und Museumsanbau bezogen hatte, wurde am 5. Mai 1956 das Schnütgen-Museum als erstes der Kölner Museen nach dem Zweiten Weltkrieg endlich wiedereröffnet. Zunächst nur als Übergangslösung für zwei Jahrzehnte gedacht, hatten die mehr als 17 Jahre ausgelagerten Sammlungen in der wieder aufgebauten Kirche einen idealen Präsentationsort gefunden, der den dort ausgestellten mittelalterlichen Kunstwerken bis heute eine ganz besondere Wirkung verleiht.

Am Tag der Wiedereröffnung wurde von führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Stadt, die sich dem Schnütgen-Museum und seiner Sammlung verbunden fühlten, der Verein »Pro Arte Medii Aevi – Freunde des Schnütgen-Museums e.V.« ins Leben gerufen. Am 22. November 1956 wurde zum ersten Mal die Cäcilienmesse gefeiert, die Monsignore Joseph Hoster (1910 – 1969) – er war zum ersten Rektor von St. Cäcilien bestellt worden – zelebrierte. Bis heute wird seitdem neben der Cäcilienmesse am Patronatstag zusätzlich eine Weihnachtsmesse in St. Cäcilien gefeiert.

In den kommenden Jahren bereicherten zahlreiche Neuerwerbungen die Sammlung. Dazu gehörten u.a. der kostbare barocke Messornat der Maria Theresia und ein kunstfertig geschnitzter Geißelchristus, der als erstes Kunstwerk von Pro Arte Medii Aevi für das Museum erworben wurde. Aber auch Stiftungen, wie beispielsweise der von den Erben Heinrich Neuerburgs (1883 – 1956) dem Haus geschenkte bedeutende Kruzifixus des 11. Jahrhunderts, und herausragende Dauerleihgaben akzentuieren seither das Sammlungsprofil. Besonders die Leihgaben aus der Sammlung Ludwig, darunter vor allem das Harrach-Diptychon, ein Hauptwerk der karolingischen Elfenbeinkunst, sind von unschätzbarem Wert für das Haus und gehören zu den Schlüsselwerken der Dauerausstellung. Nach 35-jähriger Tätigkeit am Schnütgen-Museum wurde Hermann Schnitzler am 13. Januar 1970 in den Ruhestand verabschiedet. Als dritter Direktor übernahm fortan Anton Legner (*1928) die Geschäfte.

Ausstellungen, Bestandserfassung und neue Präsentationskonzepte

Von Beginn an ein Ort intensiver Erforschung der mittelalterlichen Kunst, entwickelte sich das Schnütgen-Museum in den 1970er Jahren immer mehr zu einem Zentrum des wissenschaftlichen Austauschs. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch Ausstellungsgroßprojekte, die mit »Rhein und Maas« (1972) ihren Anfang nahmen und ihre Fortsetzung vor allem in »Die Parler und der schöne Stil« (1978) und »Ornamenta Ecclesiae« (1985) fanden. Begleitet von mehrbändigen Katalogen, die als Gemeinschaftswerke großer wissenschaftlicher Autorengemeinschaften entstanden und mittlerweile zu Standardwerken der mittelalterlichen Kunstgeschichtsforschung avanciert sind, verzeichneten diese Ausstellungen darüber hinaus eine außerordentliche Publikumsresonanz, die bei der Parlerausstellung zu 301 377 Besuchern führte. Unter Anton Legner wurde die erste umfassende Neukonzeption der Schausammlung seit der Ersteinrichtung vorgenommen. Nach grundlegender Umgestaltung wurde das Schnütgen-Museum unter Einbeziehung von Krypta und Vorkrypta am 21. Juni 1977 wiedereröffnet. Ein wesentliches Element der in Zusammenarbeit mit dem Museumsarchitekten Heinz Micheel entwickelten Inneneinrichtung war die Beleuchtung, für die Hans T. von Malotki unter anderem drei große Radleuchter entworfen hatte. Neben weiterhin reger Ausstellungstätigkeit richtete sich ab den 1980er Jahren der Fokus wieder intensiver auf die Erfassung der eigenen Bestände. 1982 erschien als erster Band der Bestandskatalog der Glasmalerei, 1989 gefolgt von dem Bestandsverzeichnis der Holzskulpturen von 1000 bis 1400. Diesen Weg führt auch Anton Legners Nachfolgerin, Hiltrud Westermann-Angerhausen (*1945), die am 1. Januar 1991 als erste Frau die Leitung des Hauses übernahm, fort. So erschienen Bestandskataloge der Handschriften und Einzelblätter (1997), der liturgischen Gewänder (2001) und der erste Band der spätgotischen Holzskulpturen (2001) sowie ein

Auswahlkatalog der Kleinen Andachtsbilder (2004). Die Veröffentlichung des Bestandskataloges der romanischen Steinskulpturen wird in Kürze diese Reihe fortsetzen. Seit 1999 erfolgt die Dokumentation der Sammlungsbestände mit Hilfe einer EDV-gestützten Datenbank.

Große Ausstellungen in der Tradition des Hauses fanden in der – 2002 abgerissenen – Kunsthalle nebenan statt. Besonders die Ausstellungen »Himmel, Hölle, Fegefeuer« (1994) und »Himmelslicht. Europäische Glasmalerei im Jahrhundert des Kölner Dombaus (1248 – 1349)« (1998) lockten große Besuchermassen an, während kleinere Ausstellungen innerhalb der Schausammlung gezeigt wurden. Im Jahr 2001 startete das zuvor in Museum Schnütgen umbenannte Haus seine sehr erfolgreiche Kampagne »Lassen wir sie nicht verschimmeln ...«. Durch die Gewinnung von Restaurierungspaten konnten und können viele Objekte restauriert und wieder aus den Depots ans Licht gebracht werden. Unter Hiltrud Westermann-Angerhausen erhielt die Schausammlung in St. Cäcilien zum dritten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Erscheinungsbild. Nach umfassender Bausanierung wurde das Museum am 23. März 2003 mit einer grundlegend umgestalteten Präsentation – inklusive neuer Beleuchtung, Vitrinen und Sicherheitstechnik – eröffnet. Zum ersten Mal steht dem Besucher nun auch ein audiovisuelles Führungssystem zur Verfügung. Seit der Neueröffnung werden in der Cäcilienkirche auch mit großem Erfolg die »Schnütgen Konzerte. Musik des Mittelalters« durchgeführt.

Ausblick

Auf dem Gelände neben dem Museum – hier hatten früher Kunsthalle und Kunstverein ihre Domizile – befindet sich seit Sommer 2002 eine Großbaustelle. Bereits 1995 war ein Architektenwettbewerb zum »Neubau des Rautenstrauch-Joest-Museums im räumlichen Zusammenhang mit dem Museum Schnütgen, der Kunsthalle, dem Kölnischen Kunstverein und der Volkshochschule« ausgelobt worden. Der Ratsbeschluss über den Neubau erfolgte erst im Juli 2001, ein Jahr später begannen die Abbruchmaßnahmen, die auch die Räumung der im Bauareal liegenden Depots des Museum Schnütgen und die Translozierung von mehr als 10 000 Objekten in ein außerhalb gelegenes Lager erforderlich machten. Nach vorübergehender Einstellung der Arbeiten auf der Baustelle – wegen der desolaten Finanzsituation der Stadt im Frühjahr 2003 – besteht für das Museum Schnütgen und die anderen zukünftigen Nutzer des Neubaus nunmehr wieder begründete Hoffnung. Die im Frühsommer 2005 wieder aufgenommenen Bauarbeiten schreiten hörbar und sichtbar voran: 2009 soll das neue Kunstzentrum am Neumarkt eröffnet werden. Das Museum wird dann nicht nur über zusätzliche Präsentationsfläche für zurzeit deponierte Werke der Glasmalerei, Steinskulptur und Textilkunst, sondern auch über neue Depot- und Büroflächen sowie erstmals angemessene Restaurierungswerkstätten verfügen.

¹ Zitat aus der Urkunde zur Grundsteinlegung für den Anbau des Schnütgen-Museums an das Kunstgewerbemuseum am 4. November 1908.

² Vgl. Hiltrud Westermann-Angerhausen (Hrsg.): Alexander Schnütgen. Colligite fragmenta ne pereant. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 150. Geburtstag seines Gründers. Köln 1993.

Museum Schnütgen
Cäcilienstraße 29
50667 Köln
Tel. (02 21) 22 12 23 10
Fax (02 21) 22 12 84 89
E-Mail: schnuetgen@museenkoeln.de
www.museenkoeln.de

Öffnungszeiten
Di – Fr 10 – 17 Uhr
Sa, So 11 – 17 Uhr

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -
Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:
Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202